



Reformierte Kirchen  
Bern-Jura-Solothurn  
Eglises réformées  
Berne-Jura-Soleure

## „Bestandeserhalt kommt von selbst“

**Rund 80 engagierte Menschen aus bernischen Kirchgemeinden und Pfarreien kamen zum BEA-Fachseminar 2013. Sie liessen sich von Theologieprofessor Thomas Schlag ermutigen, mit ihren Gemeinden in einer spannenden Zeit mutige Schritte zu wagen. Statt Aktivismus empfahl er den Kirchen, ein erkennbares Profil zu entwickeln.**

Die Kirche befinde sich in einer ausgesprochen spannenden und mutmachenden Zeit, sagte Thomas Schlag am BEA-Fachseminar 2012. In einer Zeit, in der die Mitgliedschaft in einer Kirche längst nicht mehr selbstverständlich ist und viele Menschen mit den Grundbegriffen christlichen Glaubens kaum mehr etwas anzufangen wissen, sei die Kirche gezwungen, Aufbrüche zu wagen, sagte der Professor für Kirchenentwicklung an der Universität Zürich. „Dabei dürfen sich die Kirchen allerdings nicht für den eigenen Bestandeserhalt profilieren, sondern für ihre Botschaft. Der Bestandeserhalt kommt danach von selbst.“

Eine Kirche müsse sich deshalb die Frage stellen: Was wollen wir den Menschen weitergeben? An Auswahl werde es kaum mangeln, denn es gebe für eine Gemeinde mehr als genug zu tun. Der reformierte Hang zu vornehmer Zurückhaltung hingegen sei nicht mehr zeitgemäss, erklärte Schlag. „Es ist nicht fair, anderen Menschen nicht zu erzählen, was man Gutes tut!“ Insofern sei es eine Unverschämtheit, wenn gewisse Medien unterstellten, die Kirchen seien irrelevant geworden.

### **Ausgangspunkt Vertrauen**

Die in den Kirchen engagierten Menschen sollten vermeiden, in einen Aktivismus zu verfallen und das Gefühl zu haben, die Sache selbst in die Hand nehmen zu müssen. „Kirchenreform beginnt nicht mit unserer Leistung, sondern indem wir gewahr werden, was wir bereits erhalten haben. Ausgangspunkt jeder Kirchenreform ist das Vertrauen.“ Und dazu gehöre auch, dass nicht jede Aktivität auf Rentabilität überprüft werde.

Wichtig sei für die Kirche hingegen, erkennbar zu sein und Profil zu zeigen. „Es braucht in der Kirche eine Corporate Identity“. Dies sei nicht einfach in einer Kirche, in der – um mit dem früheren Zürcher Kirchenratspräsidenten Ruedi Reich zu sprechen – die Maxime gelte: „Jeder kann denken wie er will, und auch das muss er nicht tun.“ Dabei sei Profil aber nicht gleichzusetzen mit Frömmigkeitsprofil, sagte Schlag. «Auch volksskirchliche Frömmigkeit kann profiliert sein», sagte Schlag.

### **Volkskirche ist lebendige Kirche**

Auch Volkskirche brauche Lebendigkeit, Leidenschaft und Begeisterung, sagte Schlag weiter, was aber nicht mit Hysterie gleichzusetzen sei. Das neutestamentliche Wort für Gemeinde – Koinonia – bedeute sinngemäss „Herzengemeinschaft“, und nicht Organisation. Und hier hätten auch unkonventionelle und ungewohnte Ansätze Platz – etwa ein Bibel-Gesprächskreis für Metal-Fans (siehe Link).

Dieser Ansatz bedinge allerdings auch, dass man von einem Gemeindemodell Abstand nehme, in dem jede Kirchgemeinde alles anzubieten hat. «Es wird sinnvoll sein, dass gewisse Angebote regional stattfinden», sagte etwa Synodalratspräsident Andreas Zeller in seinem Grusswort. Dass diese Tendenz schon längst begonnen hat, belegt auch die

Untersuchung im Zusammenhang mit dem nächstens erscheinenden Jahrzehntbericht, den Zeller zitierte. Entgegen allen Unkenrufen ist nämlich die Zahl der Gottesdienste in den bernischen Kirchgemeinden im vergangenen Jahrzehnt stabil geblieben. Gleichzeitig sind die Gottesdienste aber klar vielfältiger geworden; damit tragen sie den vielfältiger gewordenen Interessen der Bevölkerung Rechnung.

Rund 80 Personen aus Kirchgemeinden und Pfarreien nahmen an dem ökumenischen Anlass teil. Er fand wie üblich im Rahmen der BEA statt, an der die drei Landeskirchen mit einem gemeinsamen Stand unter dem Motto „An der Quelle des Lebens“ vertreten waren.